

# Nachrufe.

## Baurat Wilhelm Dittus †.

WILHELM DITTUS wurde am 25. Dezember 1848 in Dürrenwaldstetten als Sohn eines Oberamtsgeometers von Herrenberg geboren; seine Jugend hat er in Riedlingen verlebt. Nach seinem 14. Lebensjahr war er bei seinem Vater zuerst als Geometer tätig, besuchte dann aber 2 Jahre die Oberrealschule in Stuttgart, 1865 die mathematische Abteilung des Polytechnikums und trat nach der Reifeprüfung 1867 in die technische Abteilung über, um sich dem Studium des Bauingenieurs zu widmen. Im Kriege 1870 machte er als Einjährig-Freiwilliger bei den Pionieren die Belagerung von Belfort mit. 1875 erstand er die 2. Staatsprüfung. Schon vorher war er im Eisenbahnbau an der Linie Aulendorf—Leutkirch tätig. Nach Vollendung seiner Studien fand er Stellung als fürstlicher Baumeister bei der Standesherrschaft Waldburg-Wurzach, welcher er als Techniker wie als Rentamtmann treu und gewissenhaft 45 Jahre diente. Als Techniker hatte er eine vielseitige Tätigkeit zu entfalten, für die er die Anerkennung der Standesherrschaft durch die Verleihung des „Baurats“ erlangte.

Als die Standesherrschaft 1903 ausstarb, übernahm er das entsprechende Amt bei der Standesherrschaft Waldburg-Zeil. 1919 trat er in den Ruhestand, den er erst in Stuttgart, dann in Obermarchtal zubrachte, wo er sich bis zu seinem Lebensende noch mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte. Im oberschwäbischen Zweigverein des Vereins für vaterländische Naturkunde versah er von 1898 bis 1919 die Ämter des Schriftführers und Kassiers. Der Verein ehrte ihn denn auch durch die Ernennung zum Ehrenmitglied.

DITTUS hat sich besonders um die Erforschung der Moore Oberschwabens Verdienste erworben. So gelang ihm die Feststellung einer Anzahl bisher von dort nicht bekannter Arten von Schnecken und Muscheln im Kochermoos und Burgermoos. Sein ganz besonderes Interesse fand das große Wurzacher Ried, das ja auch zur Zeit der Kohlennot anlässlich des Ruhreinfalles 1923/24 eine Rolle für die Brennstoffversorgung spielte, und über das er noch während seines Ruhestandes im Stuttgarter Hauptverein 1920 einen Vortrag hielt. Zum Studium des Diluviums wurde er durch die Arbeiten PENCKs angeregt. Beim Bahnbau Roßberg—Wurzach machte er bemerkenswerte Feststellungen über den Roßberger Höhenzug, die Ziegelbacher Heide und den Abfluß der Aachquelle. Auch wies er das Vorkommen einer Anzahl seltener Mineralien u. a. Saussurit und Vivianit bei dieser Gelegenheit nach.

Auch das Vorkommen von Braunkohle im Allgäu beschäftigte ihn nachdem solche im Bregenzer Wald in der Meeresmolasse festgestellt worden war. Über zwei geringe Flöze in Württemberg hat Dittus in 74. Band der Jahreshefte berichtet.

Aber auch für die Vorgeschichte seiner Heimat interessierte er sich und auf seinen Reisen, auch nach Rom und Neapel, sammelte er Altertümer aller Art. Dem Landesamt für Denkmalpflege war er deshalb ein berufener Pfleger des Oberamts Wangen. In zwei Abhandlungen befaßt er sich mit dem Vorkommen des Birkwilds im württembergischen Allgäu.

DITTUS war eine zurückhaltende, bescheidene Natur. Wer ihm abnäherzutreten durfte, der mußte hohe Achtung gewinnen vor seinem reichen Können und Wissen und seinen ausgezeichneten Charaktereigenschaften. Am 6. Januar 1932 wurde er durch einen sanften Tod aus einem arbeitsreichen Leben abgerufen.

GROSS.

---

## Pfarrer a. D. Dr. Theodor Engel †.<sup>1</sup>

Am 28. Januar 1933 verschied in Eislingen an der Fils hochbetagt der allverehrte Älteste der schwäbischen Geologen, Pfarrer a. D. Dr. ENGEL. THEODOR ENGEL war in Eschenbach OA. Göppingen als Sohn des Pfarrers JOHANN CHRISTIAN ENGEL am 20. November 1842 zur Welt gekommen. Hier am Fuß der Fuchseck sammelte der Knabe seine ersten Ammoniten und Belemniten, und der Ruheplatz Engelsruhe auf der Höhe erinnert daran, wie gerne er auch später immer wieder diesen Ort besuchte. Nachdem der junge ENGEL das Seminar Schöntal durchlaufen hatte, studierte er 1860—1864 in Tübingen Theologie. Daneben hörte er naturwissenschaftliche Vorlesungen, vor allem die geologischen des Professors QUENSTEDT. Den Doktorhut<sup>2</sup> erwarb sich THEODOR ENGEL jedoch nicht auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, sondern mit einer Abhandlung über einen Kirchenvater (JOHANN SCOTUS ERIGENA). Als Vikar in Heubach am Rosenstein schrieb er seine erste geologische Abhandlung, die in den Jahreshften unseres Vereins 1869 erschienen ist. In Heubach hat er auch in der Pfarrerstochter CLEMENTINE TRITSCHLER seine Lebensgefährtin gefunden, mit der er nun als Pfarrer nach Laufen an der Eyach übersiedelte, wo einst schon OSCAR FRAAS als Pfarrer und Geologe gewirkt hatte. Die Jahre 1872—1884 verbrachte Pfarrer ENGEL in dem stillen Albort Ettlenschieß; 25 weitere Jahre war er Pfarrer in Klein-Eislingen an der Fils.

In der Ettlenschießer Zeit entstanden seine Hauptwerke: „Der Weiße Jura in Schwaben“ (diese Jahreshfte 1877) und die erste Ausgabe des „Geognostischen Wegweiser durch Württemberg“ (1883; Besprechung in diesen Jahreshften 1884, S. 339—341). Von Eislingen aus untersuchte er den mittleren Lias des nahen Filsbettes, setzte aber auch die Forschungen im Weißen Jura fort. Die Frage, wie sich die „kolonisierten“, d. h. mit Spongien und Korallen durchsetzten Teile des Weißen Jura — besonders des oberen — zeitlich zu der geschichteten, „glatten“ Ausbildung verhalten, hat ihn dauernd bewegt. Die württembergische Jura-geologie verdankt Pfarrer ENGEL weiter eine Reihe wertvoller Feststellungen zur genauen Abgrenzung der Formationsglieder durch „Grenz-

<sup>1</sup> Zum 90. Geburtstag von Pfarrer Dr. ENGEL sind folgende Aufsätze erschienen: Von Professor Dr. E. HENNIG (Tübingen) im „Schwäbischen Merkur“ (19. November 1932) und in den „Blättern des Schwäb. Albvereins“ (44. Jahrgang, Nr. 11); von Professor Dr. RUDOLF KAPFF (Urach) im „Schwabenspiegel“ (26. Jahrgang 1932, S. 366); ein Bericht über den Besuch des Steigenklubs in Eislingen im „Staatsanzeiger für Württemberg“ (23. November 1932). Ein von Pfarrer Dr. ENGEL selbst verfaßter und zur Veröffentlichung nach seinem Ableben bestimmter Lebenslauf erschien mit Nachruf von Professor NÄGELE in den „Blättern des Schwäb. Albvereins“ (45. Jahrgang 1933, Nr. 3, S. 65/66).

<sup>2</sup> Die Erneuerung des Diploms durch die Universität Tübingen am 25. Januar 1916 wurde vom „Steigenklub“ festlich begangen, worüber in diesen Jahreshften (Bd. 72, S. XLVII) berichtet ist.

bänke“; noch im Jahre 1916 hat er in diesen Heften eine Abhandlung über diesen Gegenstand erscheinen lassen. Die Anbringung der Formationsstafeln an der Bahnstrecke der Geislinger Steige geht bekanntlich auf seine Anregung zurück. Öfters hat sich Pfarrer ENGEL auch mit den Ammoniten, den Lieblingen der Jura-Geologen auseinandergesetzt, und er hat sich dabei auch der sogenannten „kranken“ Formen und der „Krüppel“ angenommen. Er hat den Erhaltungszustand der Ammoniten und seine Ursachen untersucht, das Zusammenvorkommen der Fossilien, ihre Anhäufung in Breccien und ihr Auftreten in Geoden. Weiter hatten es ihm die Echinodermen, diese schönsten Petrefakten der Juraformation, angetan. Im Vergleich zu der stattlichen Zahl der Jura-Abhandlungen treten die Veröffentlichungen über andere geologische Formationen zurück; hervorzuheben ist unter diesen die Arbeit über die Nagelfluh auf der Ulmer Alb (1884). Wiederholt boten ihm die Höhlen der Alb Stoff zu Aufsätzen in den „Blättern des Schwäbischen Albvereins“. Auch mit dem vorzeitlichen Menschen hat er sich beschäftigt. Am bekanntesten wurde Pfarrer Dr. ENGEL durch seine an die Allgemeinheit gerichteten, in mehreren Auflagen erschienenen, geologischen Bücher (siehe Zusammenstellung unten), von denen der schon erwähnte „Geognostische Wegweiser“ das wichtigste ist. Aber Engel war nicht nur der „Steinpfarrer“, er hat auch die Botanik durch eine Reihe von Abhandlungen gefördert, die man in diesen Jahreshften findet. In Anerkennung seiner unvergänglichen Verdienste um die naturwissenschaftliche Landesforschung, besonders auf dem Gebiet der Geologie, und die Verbreitung der geologischen Kenntnisse in den weitesten Kreisen des Volkes hat ihn der Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg im Jahre 1916 mit Recht zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Er war auch Ehrenmitglied des Schwäbischen Albvereins.

Bei all dieser außerordentlichen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Leistung und treuer Besorgung seines Pfarramtes war THEODOR ENGEL eine gesellige Natur und ein guter Freund. Bei freudigen und traurigen Anlässen hat er in meist gebundener Rede, die er so vollkommen beherrschte, seine Teilnahme kund getan („Auf den Hingang von EBERHARD FRAAS“, diese Hefte 1915, S. LXXX). Bekannt ist seine Freundschaft mit seinem katholischen Amtsbruder, Pfarrer Dr. PROBST in Biberach (siehe Nachrufe unten). Unvergeßlich sind den Mitgliedern unseres Vereins die Jahresversammlungen, die er, solange seine Gesundheit es erlaubte, regelmäßig besuchte und durch wissenschaftliche Mitteilungen und bei froher Tafelrunde auch durch seinen nie versagenden Humor belebte. Besonders eng verbunden fühlte er sich mit dem „Steigenklub“, für den er Jahrzehnte hindurch ein geistiger Mittelpunkt war und auf dessen zahlreichen Ausflügen der „Geognostische Wegweiser“ sozusagen ausprobiert wurde. Als im Jahre 1931 die Gesellschaft in Plochingen ihre 60-Jahr-Feier abhielt, hatte es sich Pfarrer ENGEL trotz seines hohen Alters nicht nehmen lassen, daran teilzunehmen, und als ihn an seinem 90. Geburtstag die Freunde besuchten, hat er dies, obwohl schon bettlägerig, noch freudig bewegt aufnehmen

können. Schon eine Reihe von Jahren war für ihn, den begnadeten Freund und Kunder der sichtbaren Natur, durch den allmähligen Schwund des Augenlichtes das Leben kein volles mehr gewesen. Nun ist er erlöst, und Geist und Hände ruhen. Die vielen aber, denen er Liebe und Verständnis für die Natur der Heimat vermittelt hat, werden ihm ein treues und dankbares Gedächtnis bewahren. F. BERCKHEMER.



Pfarrer Dr. THEODOR ENGEL †.

### Geologische Veröffentlichungen von Pfarrer Dr. Theodor Engel.

#### Schwäbischer Jura.

1. Über die Lagerungsverhältnisse des Weißen Jura in der Umgebung von Heubach. J. W.\* 25. S. 57—101. 1869.
2. Der „Weie Jura“ in Schwaben. J. W. 33. S. 104—290. 1877.
3. Der Mittlere Lias im Filsbett bei Eislingen. J. W. 43. S. 49—66. 1887.
4. Der Roßberg nach seinen geognostischen Verhältnissen. Bl. Schwäb. Albver. 2. S. 36. 1890.
5. Paläontologische Funde aus dem Lias Delta des Filsbetts bei Eislingen. J. W. 46. S. 34—49. 1890.

\* J. W. = Jahreshefte des Vereins für vaterl. Naturkunde in Würtemberg.

6. Über einige jurassische Petrefakten. Berichte d. Oberrh. Geol. Ver. 24. S. 29—31. 1891.
7. Bemerkungen zu etlichen Typen aus QUENSTEDTS „Ammoniten des Schwäbischen Jura“. J. W. 47. S. 29—34. 1891.
8. Über einige neue Echinodermen des Schwäbischen Jura. J. W. 48. S. XLVII bis LV. 1892.
9. Der Michelsberg bei Geislingen. Bl. Schwäb. Albver. 4. S. 129—132. 1892.
10. Über die Lagerungsverhältnisse des Oberen Weißen Jura in Württemberg. J. W. 49. S. XXV—XXXIX. 1893.
11. Über die Geoden des Schwäbischen Jura und ihr Verhältnis zu den Versteinerungen. Berichte d. Oberrh. Geol. Ver. 26. S. 19—26. 1893.
12. Über kranke Ammonitenformen im Schwäbischen Jura. Nova acta Akad. Leop. 61. S. 325—384. Halle a. S. 1894.
13. Die Ammonitenbreccie des Lias Zeta bei Bad Boll. J. W. 50. S. LI—LXII. 1894.
14. Über Pseudoschmarotzer auf unseren Petrefakten. J. W. 51. S. LXXXI bis CIII. 1895.
15. Über einige neue Ammonitenformen des Schwäbischen Jura. J. W. 52. S. LXIV—LXXVI. 1896.
16. Zwei Grenzbänke im Schwäbischen Weißen Jura, mit ihren Leitammoniten. J. W. 53. S. 56—67. 1897.
17. Petrefakten in Petrefakten. J. W. 54. S. LII—LXII. 1898.
18. Über den Erhaltungszustand der Ammoniten im Schwäbischen Jura. J. W. 55. S. 101—132. 1899.
19. Zwei wiedereröffnete Fundplätze für die Grenzschichten der Schwäbischen Trias-Lias-Formation. J. W. 56. S. 238—244. 1900.
20. Paläontologische Abnormitäten („Krüppel“). J. W. 65. S. LXIV. 1909.
21. Über eine Grenzlokalität des Weißen Jura Alpha-Beta. J. W. 72. S. 33—36. 1916.

#### Tertiär.

22. Das Tertiärbecken von Steinheim i. A. Staatsanz. f. Württ. (Bes. Beilage Nr. 18, 19, 20, 21.) 1881.
23. Über die sogenannte jurassische Nagelfluh auf der Ulmer Alb. J. W. 38. S. 56—85. 1882.
24. Ein Gang nach den Feuerbergen der Schwäbischen Alb. Bl. Schwäb. Albver. 6. S. 135—137. 1894.
25. Über die Pholaden. J. W. 52. S. CV—CVI. 1896.

#### Höhlen und vorzeitlicher Mensch.

26. Paradies und Sintflut. Staatsanz. f. Württ. (Bes. Beilage Nr. 17 und 18.) 1891.
27. Das untere Lonetal und die neue Höhle in Hürben (Charlottenhöhle). Bl. Schwäb. Albver. 5. S. 144—147. 1893.
28. Ein Schlupf in die Todsburger Höhle. Bl. Schwäb. Albver. 7. S. 133. 1895.
29. Über den fossilen Menschen. J. W. 53. S. LXVI—LXVII. 1897.
30. Über den vorgeschichtlichen Menschen und sein mutmaßliches Alter. Bl. Schwäb. Albver. 10. S. 63—64. 1898.
31. Von den Albhöhlen. Bl. Schwäb. Albver. 32. Nr. 1 und 2/3. 1920.

## Nachrufe.

12. Nekrolog des Grafen KURT VON DEGENFELD-SCHONBURG. J. W. 45. S. 30. 1889.
13. Buchhändler EDUARD KOCH. J. W. 54. S. XXXVIII—XLIV. 1898.
14. Kämmerer Dr. J. PROBST, † in Biberach a. R. 9. März 1905. J. W. 61. S. XXXVII—XLV. 1905.

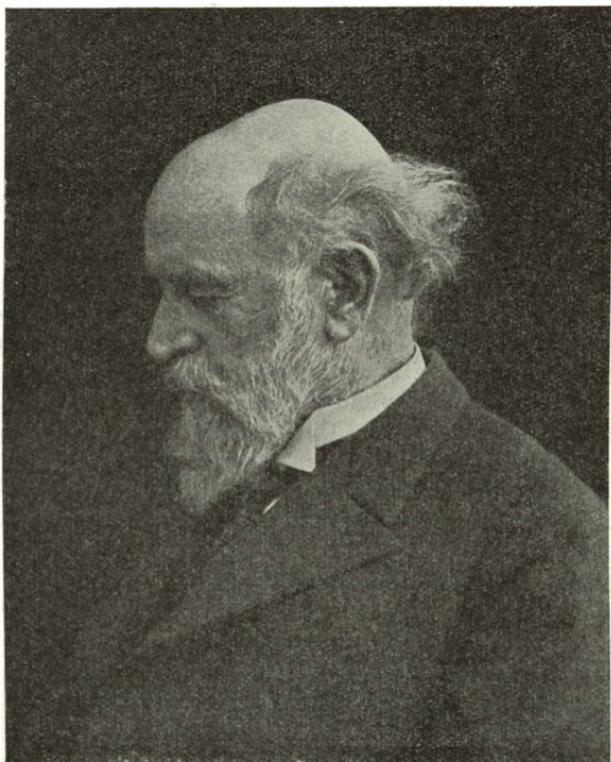
## Größere Werke und Allgemeines.

35. Geognostischer Wegweiser durch Württemberg. 1. Auflage 1883; 2. Auflage 1896; 3. Auflage 1908 (670 Seiten), vergriffen. SCHWEIZERBARTScher Verlag, Stuttgart.
  36. Erkennen der Schichten und Sammeln der Versteinerungen in Württemberg. „Aus der Heimat“ 1. S. 73—83. 1889.
  37. Die Schwabenalb und ihr geologischer Aufbau (erweiterter Abdruck einer Aufsatzreihe in den Blättern des Schwäbischen Albvereins 1895—1897). Mehrere Auflagen. Verlag d. Schwäb. Albvereins, Tübingen.
  38. Die wichtigsten Gesteinsarten der Erde. 1. Auflage 1897; 2. Auflage (346 Seiten) 1901. Verlag OTTO MAIER, Ravensburg.
  39. Unsere Schwäbische Alb. Reiseführer (384 Seiten). 1899. Verlag EBNER, Stuttgart.
  40. Geologischer Exkursionsführer durch Württemberg (182 Seiten). 1911. SCHWEIZERBARTScher Verlag, Stuttgart.
-

## Geheimrat Professor Dr. Karl von Goebel †.

Am 9. Oktober 1932 ist in München Geheimrat KARL VON GOEBEL im Alter von 77½ Jahren von uns gegangen. Es gibt in der ganzen Welt kaum einen Naturwissenschaftler, der seinen Namen nicht gekannt hätte. Eine Fülle von Ehrungen wurden dem Lebenden zuteil, alle wissenschaftlichen Zeitungen und Zeitschriften gedachten des Toten. Wenn wir auch an dieser Stelle uns seiner erinnern, so tun wir es nicht, um die Fülle von Zeugnissen der Verehrung in gleichen Worten um eines zu vermehren, sondern um noch in einem ganz bestimmten Sinn seiner zu gedenken — nämlich als eines der größten Schwaben unserer Zeit. — GOEBEL, 1855 zu Billigheim in Baden geboren, stammte mütterlicherseits von Reutlingen und hat dieser Herkunft aus altreichsstädtischem Blute wichtige Eigenschaften seines Charakters zugeschrieben. Er war auch durch seinen Bildungsgang Schwabe. Zunächst zur geistlichen Laufbahn bestimmt, bestand er nach der ersten Schulzeit in Korntal das Württembergische Landexamen, und durchlief von 1869—1873 das evangelische Seminar in Blaubeuren. Der Weckung seines Sinns für lebendige Pflanzengestaltung und seiner tiefen Heimatverbundenheit waren diese Jahre von entscheidender Bedeutung, die er in der zu jener Zeit noch viel ursprünglicheren Heimat zubrachte. Damals gab es noch keine nennenswerte Industrie im heutigen Sinne, und die Alb hatte noch zum großen Teil den unverfälschten Laubwaldcharakter, ausgedehnte freie Schafweiden und Hangflächen von eigenartigem Reiz und noch mehr freiliegende Felshalden als heute. „Die Schwäbische Alb mit ihrer herrlichen Flora hat auch die Liebe zur Botanik erweckt — ich denke der blühenden Felsen und der geheimnisvollen Trockentäler stets mit Freuden“, schreibt er in seiner Selbstbiographie. 1873 trat er in das Evangelisch-Theologische Seminar der Landesuniversität, das Tübinger Stift, ein, wo er neben philosophischen und theologischen Vorlesungen auch botanische bei WILHELM HOFMEISTER besuchte, die ihn völlig in ihren Bann schlugen und ihn eindeutig auf die Botanik als sein eigentliches Lebensgebiet hinwiesen. Einen entscheidenden Einfluß auf diese Entwicklung übte das Zureden seines damaligen Repetenten, des nachmaligen Professor der Theologie HAERING der Ältere; und es zeugt eben so sehr für die Weitherzigkeit wie für die ausgezeichnete Urteilskraft dieses vielseitigen schwäbischen Geistes, daß er GOEBEL zusprach, dieser seiner eigensten Begabung zu folgen und in der Botanik seine Lebensaufgabe zu ergreifen, und daß er ihm dadurch zugleich den nötigen Rückhalt gab, um auch die Zustimmung seiner Mutter — seinen Vater hatte er schon in früher Jugend verloren — zu erhalten. Ebenso trat der in württembergischen naturwissenschaftlichen Kreisen wohl bekannte Dr. CARL BECK (Stuttgart) nachdrücklich und erfolgreich für ihn ein, um ihm die Wege zum botanischen Studium zu ebnen.

GOEBEL teilt den Grundzug großer schwäbischer Geister, in der Jugend von leidenschaftlichem Heimatgefühl erfaßt zu werden, dann in einer Spannweite des Geistes und der Aufnahmefähigkeit, der nichts genug sein will, ein ungeheures Maß an Gedanken und Anschauungserfahrungen sich zu erobern und die fernsten Erdteile zu bereisen — und doch nie die Bodenständigkeit des Denkens, der Lebensführung und das schlichte ursprüngliche Heimatgefühl zu verlieren. Mit überlegener Be-



Geheimrat Professor Dr. KARL GOEBEL †.

herrschaft, die ihresgleichen nicht gehabt hat, und die uneingeschränkte Bewunderung seiner Schüler und Bekannten findet, überschaut er am Abschluß seines Lebens die Tatsachen der Pflanzengestaltung. Sein Formengedächtnis und sein gedanklicher Wissensschatz erscheinen am gewöhnlichen Maß gemessen unbegreiflich. Er besaß jene seltene Begabung, einer nur einmal geschauten Form sich nach langen Jahren wieder bis ins feinste erinnern zu können, ohne daß diese Erinnerung in der Zwischenzeit durch die geringste äußere oder innere Wiederholung aufgefrischt worden wäre. Und dieses Material war nicht ein-

fach überkommenes Gut, sondern zu einem wesentlichen Teil von ihm selber zum erstenmal gefunden und gesehen worden; und er stand ihm nicht als talentvoller Beschreiber und lexikalischer Bearbeiter gegenüber, sondern fand durch Vergleichung unter scharfsinnigen Gesichtspunkten und durch immer eigenartige Gedankengänge und Fragestellungen bisher unbekannte Möglichkeiten, organisches Werden zu schauen und zu deuten.

Dazu tritt eine außergewöhnliche Welterfahrung. Als Dreißigjähriger macht er seine erste botanische Tropenreise. Im Laufe seines Lebens bereist er immer wieder fremde Länder und Erdteile und besucht noch als Siebzigjähriger Java und Sumatra. Aber immer wieder bricht das Grundgefühl durch, das ihm ein stilles Gelehrten-dasein an bescheidenem Orte als das eigentlich erstrebenswerte Wunschziel erscheinen läßt. Höchst bezeichnend ist, wie er als Zweiunddreißigjähriger, bald nach der Rückkehr von seiner ersten Tropenreise, beinahe gleichzeitig einen Ruf nach Leipzig und nach Marburg empfängt und sich für Marburg entscheidet, wobei dessen Ruhe und landschaftliche Anmut besonders ins Gewicht fallen. „In Marburg war ich sehr gerne und baute mir dort ein Haus, in welchem ich meine Tage zu beschließen gedachte“, schreibt er 1921 in seiner Selbstbiographie. Indessen erhält er schon nach vier Jahren einen Ruf nach München. Dort erweist er sich später als hervorragender Organisator: er setzt den Plan durch, an Stelle des alten, immer mehr von der Stadt umbauten und bedrängten Botanischen Gartens einen neuen anzulegen, der wissenschaftlich, künstlerisch und in den gärtnerischen Betriebsformen unter den deutschen botanischen Gärten einzigartig dasteht und zahllose Besucher aus aller Welt anzieht. Gleichzeitig war ein neues Botanisches Institut nach seinen eingehenden Angaben errichtet worden.

Wir versagen es uns, an dieser Stelle auf das wissenschaftliche Werk Goebels des näheren einzugehen. Die Bibliographie zählt 209 Einzelschriften auf, die in dem Zeitraum von 1877 bis 1933 entstanden. Sie be-fassen sich mit den verschiedensten Gebieten; aber doch strebt alles auf einen Mittelpunkt zu, der in GOEBELS Hauptwerk, der „Organographie der Pflanzen“, seinen klassischen Ausdruck findet; noch kurz vor seinem Tode erschien ein neuer umfangreicher Band der 3. Auflage als letzte Veröffentlichung. Die Organographie sucht einerseits die Formen des Pflanzenreichs als lebendige Bildungen der Natur in ihrer Entwicklung und ihren Gestaltungen zu beschreiben, andererseits nachzuweisen, in welchen Beziehungen diese Gestaltungen zu den Umweltsbedingungen und zu ihrer funktionellen Aufgabe stehen. Es ist nur bedingt richtig, daß GOEBELS Werk einen Abschluß bedeutet, den Abschluß der experimentellen Morphologie, in welcher ihm sein großer Lehrer HOFMEISTER vorangegangen war. Für die Philosophie des Organischen werden die entscheidenden Folgerungen aus diesen Forschungen erst später gezogen werden.

Obwohl GOEBEL mit München aufs engste verwachsen war und es ihm beschieden war, dort alle seine Pläne in großartigster Weise zu ver-

wirklichen und obwohl er dort ein außergewöhnliches Maß von Ruhm und Anerkennung empfing, so hat er doch nie die Beziehung zu dem Boden verloren, von dem er ausgegangen war. Die Heimat war ihm nicht eine romantische und verklärte Jugenderinnerung, wie dies sonst so viele Biographien bedeutender Männer zu berichten haben, sondern eine Wirklichkeit, aus der er ständig lebte, und von der er an sich zog, so viel er nur vermochte.

GOEBEL hat in eigenartiger Weise den Kreis zurück zur Heimat vollendet. Seine letzte Wanderung hatte wieder die Schwäbische Alb zum Ziel, in welcher einst sein botanischer Sinn erweckt worden war. Hier brach er sich durch einen Sturz den Arm und erlag einer in der Folge davon auftretenden Herzschwäche. Seine Asche ist in der Heimat, auf dem Pragfriedhof in Stuttgart, beigesetzt. ALBRECHT FABER.

---

## Professor Dr. Konrad Miller †.

Am 25. Juli 1933 starb im 89. Lebensjahr Professor Dr. K. MILLER, langjähriges Mitglied und zuletzt Ehrenmitglied unseres Vereins. Seine naturwissenschaftliche, in erster Linie geologische Arbeit, die ja nur einen Teil seiner umfangreichen Lebensarbeit ausmacht, kurz zu schildern, ist die Aufgabe dieser Zeilen.

K. MILLER war ein oberschwäbischer Bauernsohn. Er wurde am 21. November 1844 zu Oppeltshofen bei Ravensburg geboren, ging 8 Jahre auf das dortige Lyzeum, 1 Jahr bis zum Maturum auf das Gymnasium in Ehingen a. D. und kam dann als Theologiestudent auf das Wilhelmstift in Tübingen. Schon „vom Gymnasium her realistischen Studien zugeneigt“ besuchte er neben den theologischen und philosophischen auch mathematische und naturwissenschaftliche Vorlesungen und Übungen. So hörte er u. a. auch Geologie und Mineralogie bei QUENSTEDT, dem er „eine bleibende Liebe für das Mineralreich dankte“. Auch nach dem theologischen Examen (1866) setzte er diese naturwissenschaftlichen Studien in Stuttgart und, nachdem er im Winter 1868/69 Vikar in Schramberg gewesen war, in Bonn weiter. Eine erst später erschienene allgemeinverständliche, kleine geologische Arbeit über „Die natürliche Beschaffenheit der Umgebung von Schramberg“ geht auf diese Zeit zurück. Da er den Wunsch hatte, Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften an den höheren Schulen zu werden, unterzog er sich den Prüfungen in sämtlichen dazu gehörigen Fächern. Trotz vorzüglicher Examina erhielt er aber die ersehnte Lehrstelle nicht, sondern wurde Anfangs 1871 Vikar in Schwörzkirch bei Ehingen.

Es ist wohl kein Zufall, daß er in die Gegend wieder kam, in der er schon als Schüler vor 9 Jahren eifrig „Steine geklopft“ und Fossilien gesammelt hatte, und seine erste größere wissenschaftliche Abhandlung, zugleich seine Doktorarbeit, die er 1871 der naturwissenschaftlichen Fakultät in Tübingen unter dem Vorsitz QUENSTEDTS vorlegte, behandelt das Tertiär am Hochsträß. So wenig umfangreich die Arbeit ist, hat sie doch sicher viel Mühe gekostet, denn die Stratigraphie des Tertiärs war damals noch ganz unsicher. Es gelang K. MILLER durch fleißiges Sammeln und sorgfältiges Bestimmen der Gastropoden und mit Schürfen nachzuweisen, daß die erst seit kurzem für das Ulm-Giengener und oberschwäbische Gebiet angenommene Gliederung in ältere Süßwasser-, Meeres- und Brackwasser-, und jüngere Süßwassermolasse auch für das Ehinger Gebiet gilt. Das Ergebnis wurde später im wesentlichen bestätigt, wenn auch die Entstehung der Ablagerungen zum Teil anders gedeutet wurde.

Auch als er 1872 Kaplan in Unteressendorf, zwischen Biberach und Waldsee, geworden war, setzte er seine naturwissenschaftlichen Arbeiten, die nicht nur in geologischer, sondern auch botanischer und zoologischer Richtung gingen, fort. Im Jahre 1872 gründete er den „Molasseklub“,

den späteren oberschwäbischen Zweigverein des Vereins für vaterländische Naturkunde, dessen Schriftführer er lange Jahre hindurch blieb. Zunächst veröffentlichte er einige zoologische Abhandlungen, u. a. eine größere über „Die Schaltiere des Bodensees“, in der er sachlich, ohne zu „darwinisieren“, die durch Anpassung an die Seeverhältnisse entstandenen Eigentümlichkeiten der Fauna besprach. Seine botanischen Aufsammlungen, vor allem der Algen, verwertete er erst später bei der Herausgabe der Nachträge zur Algenflora (zusammen mit KIRCHNER). Vor allem aber beschäftigte er sich mit der Geologie Oberschwabens, so der Bildung und dem Fossilinhalt der Meeresmolasse (Theorie der Rückzugsphasen), der Entstehung des Bodenseebeckens (Erklärung durch Spaltenbildung im aufgesprengten Gewölbe), dem Tertiärvulkanismus, den Moränen, Terrassen und Seen. Auch in die Erörterung praktisch-geologischer Fragen griff er ein, so in den Streit um das Ochsenhausener Bohrloch und die Tieferlegung der Hochwasserstände des Bodensees. Auf archäologische Fragen geriet er anscheinend erst in den letzten Jahren seiner wissenschaftlich so fruchtbaren oberschwäbischen Zeit.

Im Jahre 1882 kam K. MILLER auf Veranlassung DILLMANNS als Lehrer für Naturwissenschaften an das neu gegründete Realgymnasium in Stuttgart. Seine Lehrtätigkeit, bei der er großes Gewicht auf praktische Übungen legte — er führte als erster geologische Wanderungen ein —, ließ ihm nicht allzuviel Zeit für wissenschaftliche Arbeiten, die sich immer mehr archäologischen Fragen zuwandten. Als ein Mann von umfassendem Wissen und mit praktischem Blick konnte er es sich aber nicht versagen, bei der öffentlichen Aussprache über die Möglichkeit von Steinkohlenvorkommen in Württemberg oder die Lagerungsverhältnisse des Steinsalzes oder die Ursache des Versagens der Ochsenhausener Bohrung, und bei der Auseinandersetzung der schwäbischen Geologen mit ROLLIER über die Stratigraphie des süddeutschen Tertiärs mitzustreiten. Die letzten größeren geologischen Arbeiten behandeln die Gastropodenfaunen aus dem Obermiozän von Steinheim, wo er gegen den Planorbiden-Stammbaum HILGENDORFS Stellung nahm, und aus dem Alttertiär der Ulmer Gegend, von wo er eine große Anzahl neuer Arten beschrieb.

Abgesehen von der zu seinem Leidwesen immer noch unvollendeten Bearbeitung der Bryozoen aus der Meeresmolasse war damit die geologische Arbeit abgeschlossen. Andere Interessen hatten inzwischen die geologischen verdrängt. Alljährliche große Reisen nach Italien, Frankreich, England, Palästina, Nordafrika, den Kanarischen Inseln, dem Norden und Rußland und seine archäologischen Arbeiten nahmen seine freie Zeit ganz in Anspruch. Im Jahre 1910 trat er, 66jährig, in den



Professor Dr. KONRAD MILLER †.

Ruhestand, den er aber auch mit unausgesetzter Tätigkeit ausfüllte. Vor allem beschäftigte er sich mit der Herausgabe alter Kartenwerke. Trotzdem war er, wie sich der Schreiber dieser Zeilen überzeugen konnte, bis zuletzt noch in geologischen Fragen auf dem laufenden. Wohl ist die geologische Forschung seit seinen Arbeiten ein gutes Stück weitergegangen, doch behalten seine gewissenhaften Beobachtungen und fleißigen Aufsammlungen, die er zum großen Teil der Württ. Naturaliensammlung überlassen hat, unvergänglichen Wert.

SEEMANN.

### Verzeichnis der naturwissenschaftlichen Arbeiten K. Millers.

1871. Das Tertiär am Hochsträß. Diese Jahresh. 27. Jahrg.  
 1872. Natürliche Beschaffenheit der Umgegend von Schramberg; in WALLERS Chronik von Schramberg.  
 1873. Die Schalthiere des Bodensees. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees usw.  
 1874. Foraminiferen von Spitzbergen; in HEUGLINS Nordpolarreise, III. Bd.  
 1875. Das Fischbrod des Bodensees. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees usw.  
 1875. Über die Tiefseefazies des Oberschwäbischen Miozäns und die Bryozoen von Ursendorf. Diese Jahresh. 31. Jahrg.  
 1877. Die geognostischen Atlasblätter Oberschwabens und die Tiefbohrung in Ochsenhausen. Deutsches Volksblatt. Januar 1877.  
 1877. Das Molassemeer in der Bodenseegegend. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees usw.  
 1877. Foraminiferen in der schwäbisch-schweizerischen miozänen Meeresmolasse als Leitfossilien. Diese Jahresh. 33. Jahrg.  
 1877. Über die geognostischen Verhältnisse von Meersburg und die Entstehung des Bodensees. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees usw.  
 1878/79. Die Binnenmollusken von Ecuador. Malakozool. Bl. 25. und 26. Bd.  
 1878. Die geologischen Bildungen vom Untersee und im Höhgau. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees usw.  
 1879. Die Tieferlegung der Hochwasserstände des Bodensees. Ebendort.  
 1881. Die 17 größten erratischen Blöcke Oberschwabens. Diese Jahresh. 37. Jahrg.  
 1885. Das untere Argental. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees usw.  
 1885. Sind in Württemberg Steinkohlen zu hoffen? Deutsches Volksbl. vom 8. April 1885.  
 1888. Nachträge zur Algenflora von Württemberg (zusammen mit KIRCHNER). Diese Jahresh. 44. Jahrg.  
 1899. Die Lagerungsverhältnisse unseres Steinsalzes. Deutsches Volksbl.  
 1899. Erwiderung auf die VON BRANCOSCHEN Angriffe. Ebendort.  
 1899. Die Tiefbohrung in Ochsenhausen in den Jahren 1876—1884. Ebendort.  
 1900. Die Schneckenfauna des Steinheimer Obermiozäns. Diese Jahresh. 56. Jahrg.  
 1901. Zum Alter des Sylvanakalks. Zentralbl. f. Min. usw. 1901.  
 1901. Zum obigen Artikel. Ebendort.  
 1903. Zu ROLLIER, Das Alter des Sylvanakalks. Ebendort.  
 1907. Alttertiäre Land- und Süßwasserschnecken der Ulmer Gegend. Diese Jahresh. 63. Jahrg.

## Professor Dr. Adolf Sauer †.

Professor Dr. A. SAUER war von 1915—1920 Vorstand und seit 1922, anlässlich des 70. Geburtstages, auf Grund seiner großen Verdienste allgemein verehrtes Ehrenmitglied unseres Vereins. Weit über die Kreise seines Fachgebietes und der Freunde der Geologie hinaus ist ihm in Württemberg ein dankbares, verehrungsvolles Gedenken gesichert. Jeder, der ihm näher stehen durfte, erinnert sich seiner außerordentlichen Vielseitigkeit, seiner freudigen, verständnisvollen Teilnahme an allen Beobachtungen, an allen Fragen, an allen Forschungsergebnissen im Bereich der verschiedensten Wissensgebiete. Unvergessen sind vor allem auch seine stets fesselnden fachwissenschaftlichen, aber vor weiteren Kreisen mit seltener Meisterschaft immer lehrreich und zugleich stets allgemeinverständlich gehaltenen Vorträge, ebenso seine bekannt und beliebt gewesenen anregenden wissenschaftlichen Führungen im von ihm bahnbrechend erforschten Grundgebirge des Schwarzwaldes, in Mittelschwaben und in der Alb, im Ries und in Oberschwaben.

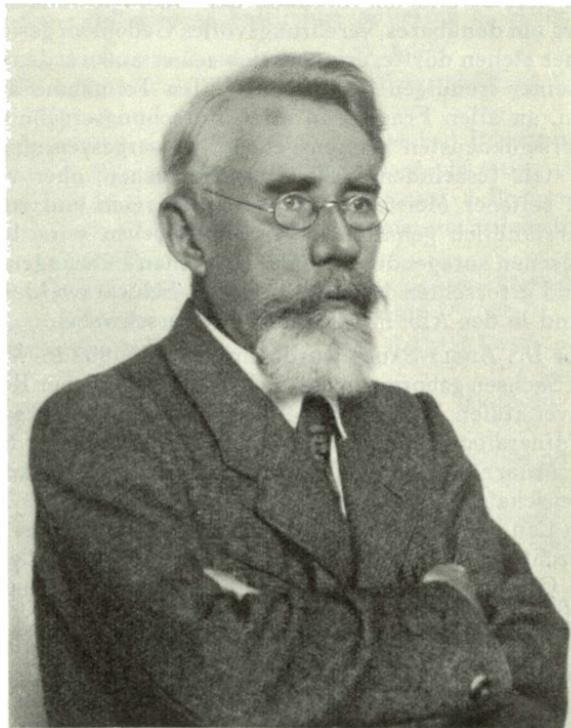
Professor Dr. ADOLF SAUER wurde am 10. Juli 1852 in Weißenfels in der Provinz Sachsen geboren. Er hat sich, nach erstandener Reifeprüfung, an den Universitäten Halle und Leipzig den Naturwissenschaften, vor allem der Mineralogie und der Geologie, gewidmet. Als Schüler und nachheriger Mitarbeiter von Geheimrat CREDNER trat er, nach Abschluß seiner wissenschaftlichen Ausbildung, als Geologe in die Dienste der Sächsischen Landesaufnahme. In jahrelanger Arbeit hat er in dem damals noch recht einsamen und unwegsamen Erzgebirge an der sächsisch-böhmischen Grenze, hernach in der Freiburger Gegend eine Reihe von Blättern aufgenommen.

Bei dieser Arbeit sind ihm große, wissenschaftliche Erfolge gelungen, die den damals noch jungen Gelehrten hernach weltbekannt gemacht haben: Durch Nachweis konglomeratführender Gneise im Tal von Obermittweida im Erzgebirge erbrachte er den ersten schlagenden Beweis, daß in der großen vielgestaltigen Menge verschiedener Gneise, die zwar wahllos als „Massengesteine“, d. h. durch Erstarrung eines Schmelzflusses entstandene Gesteine galten, unzweifelhaft ehemalige Ablagerungsgesteine vorhanden sein mußten. Diese wurden durch spätere Umwandlung durch Gebirgsdruck („Dynamometamorphose“) in streifige Gneise umgewandelt. Diese Erkenntnis ist heute von jedem Fachmann hochgeschätztes Gemeingut der weltweiten Wissenschaft.

Bahnbrechende Entdeckung auf anderem Forschungsweg war sein, nur durch sorgfältigste mineralogische Untersuchung, durch Ermittlung und Vergleichung der säurefesten Schweranteile im abgieschten feinsten Mineralstaub, möglicher und bestens gelungener Nachweis, daß die Lössmassen am Rand der norddeutschen Tiefebene, nicht, wie man zuvor

angenommen hatte, durch Fluten hergebrachte und abgesetzte Trübe, sondern von staubführenden Steppenwinden in die Berglandschaft vertragener Mineralstaub aus dem Ablagerungsbereich der Moränen und der Schmelzwasserströme des Eisrandgebiets waren.

Der junge Ruhm des sächsischen Gelehrten brachte seine Berufung nach Heidelberg, wo er als akademischer Lehrer an der Universität und als badischer Landesgeologe ein neues, erfolgreiches Arbeitsfeld fand.



Professor Dr. ADOLF SAUER †.

Er hat insbesondere die Bergwelt des Kinzigtals mit ihren überaus eigenartigen und wissenschaftlich hoch bedeutsamen kristallinen Gesteinen erforscht: Vom Rheintalrand bei Offenburg bis zu dem, von ihm zuerst so vorzüglich bearbeiteten, graphit- und granitführenden „Kinziggneis“ und bis zu den Syeniten an der württembergisch-badischen Grenze bei Alpirsbach und Schenkenzell ging sein damaliges Arbeitsgebiet. Weitere Forschungen galten dem gewaltigen Granitstock von Triberg und Hornberg. Seiner Kartierarbeit folgten hochwertige Abhandlungen, die zum Teil als Veröffentlichungen bei der Badischen Geo-

logischen Landesanstalt erschienen sind. Sie geben die Zusammenfassung besonders wichtiger Forschungsergebnisse. So z. B. seine große Darstellung der „Mooswald-Porphyre“ in der Offenburger Gegend.

Nach der Jahrhundertwende wurde der bisherige Heidelberger Universitätsprofessor nach Württemberg gerufen, als Ordinarius für Geologie und Mineralogie an der Technischen Hochschule. Zugleich wurde er mit der Einrichtung und Leitung der Württembergischen Geologischen Landesaufnahme betraut, die in einer für unsere württembergischen Verhältnisse einzigartigen glücklichen Weise als „Geologische Abteilung“ in das Statistische Landesamt eingebaut worden ist. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte entstand unter SAUERS Leitung eine große Zahl von Blättern des neuen Kartenwerks 1 : 25 000. Sie stellten große Teile des württembergischen Schwarzwaldes und seines Vorlandes, insbesondere im Bereich des oberen Neckars dar. Gleichzeitig wurde auch eine geologische Neuaufnahme des Diluvialgebietes am Bodensee und im Allgäuvorland in Angriff genommen. Noch vor dem Weltkrieg erschien in rascher Folge eine Reihe von Karten, die das württembergische Allgäuvorland, von Wangen herüber bis zum Bodensee, mit der Umgebung des Argentals und der Ravensburger Gegend, außerdem das ganze Ufergebiet von Lindau bis in die Nähe von Meersburg darstellen. Die wissenschaftliche Arbeit wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges unterbrochen. In jugendfrischer Begeisterung hat sich der alte Herr der Heeresverwaltung sofort zur Verfügung gestellt. In wissenschaftlichen Dienstaufträgen ist er zuerst an der Westfront, besonders in den Vogesen, nachher im Kriegsgebiet an der Grenze von Serbien, Bulgarien und Griechenland in fachwissenschaftlicher Dienstleistung tätig gewesen.

Nach Kriegsende hat er sich in seiner unermüdlichen Schaffenskraft erneut den in dieser Zeit besonders anstrengenden Arbeiten seines Doppelamts gewidmet.

Im Jahre 1923 ist er, nach Überschreitung der gesetzlichen Altersgrenze, in den Ruhestand getreten. Sein altes, ihm so lieb gewordenes Institut hat er auch weiterhin in gewohnter Treue unterstützt durch Abhaltung wertvoller Vorlesungen und Übungen, besonders durch solche über den Gebrauch des Polarisationsmikroskops. Der große Kummer des unermüdlichen, arbeitskräftigen alten Herrn war seine Emeritierung und die Tatsache, daß die zunehmenden Beschwerden des Alters die ihm so liebe Arbeit als Forscher und akademischer Lehrer immer mehr erschwerten und nur zu bald vollends ganz verhindert haben. Die zunehmende Krankheit und ein beschwerliches, am Gehen hinderndes Fußleiden haben den zuvor so Rüstigen und stets Beweglichen ans Zimmer und dann monatelang, schließlich jahrelang ans Bett gefesselt. Ein Sturz infolge eines plötzlichen Schwächeanfalls hat ihm, kurz vor Erreichung des 80. Lebensjahres, am 2. Mai 1932 das Ende gebracht. So durfte er den bereits nahe gewesenen 80. Geburtstag nicht mehr erleben, an dem die Liebe und Verehrung seiner vielen Schüler und Freunde gewiß nochmals beredten und dankbaren Ausdruck gefunden hätte.

Eine nach Jahren geordnete Zusammenstellung seiner überaus zahlreichen geologischen Veröffentlichungen findet sich in einem Nachruf im letzten Jahrgang der „Jahresberichte und Mitteilungen des Oberrheinischen Geologenvereins“, dem die meisten, mit geologischem Schrifttum vertrauten Mitglieder unseres Vereins angehören. So darf hier auf das ausführliche, dort wiedergegebene Schriftenverzeichnis hingewiesen werden.

Der begeisterte und begeisternde akademische Lehrer, der stets und in weitesten Kreisen für sein Fach wirkende, liebenswürdige alte Gelehrte wird auch im Verein für vaterländische Naturkunde in treuer, dankbarer und verehrungsvoller Erinnerung bleiben.

MANFRED BRÄUHÄUSER.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [89](#)

Autor(en)/Author(s): Bräuhäuser Manfred

Artikel/Article: [Nachrufe: Baurat Wilhelm Dittus XXXIII-L](#)